



SOLA 2013 und der Einsatz der Motocrew

Bericht: Christina Brauckhoff mit Anekdoten der Motocrew'ler

In Kurzform in etwa so: ein 14-köpfiges Laufteam bewältigt eine Gesamtstrecke von 116.34 km und eine Höhendifferenz von 2635 m im Grossraum Zürich. Die 14 Teilstrecken sind zwischen 4.4 - 14.17 km lang. Gemeldet waren 900 Teams wovon 893 an den Start gingen und 876 das Ziel erreichten. Gesamthaft waren über 12.500 Läufer und Läuferinnen auf der Strecke. Das Siegerteam benötigte 6:58:40 Stunden. Seit 40 Jahren wird die Sola-Stafette ausgetragen. Seit 18 Jahren gibt es die Motocrew - seit 2 Jahren ist auch sie mit dabei! Soviel zum Zahlensalat...



Nach einer kurzen Nacht stehen wir, einige Mitglieder der Motocrew, an der Uni Irchel parat, um den ganzen Tag lang tausende von Läufern zu begleiten. Die Sportler säckeln in einem guten Dutzend Etappen links und rechts vom Zürisee durch die Botanik. Und immer dabei: die Motocrew, welche die Sani-Teams stellt. Drei Töff überwachen je einen Sektor von ca. 20 km. Einer verbleibt in der Mitte beim Arzt, die beiden anderen patrouillieren auf der Strecke und schauen nach dem Rechten. Oder leisten eben im Ernstfall 1. Hilfe. Mit Funk im Ohr und auch sonst mit allem 1.-Hilfe-Material bestens ausgerüstet geht's für die 14 Motocrew-Fahrer los.

Kühle Temperaturen und zeitweise noch in der Nacht und am Vormittag starke Regengüsse sind nicht gerade die idealen Voraussetzungen, um mit seinem Motorrad souverän lächelnd aufgeweichte, matschige Wald- und Feldwege zu fahren. Doch ob ideal oder nicht, viele Motocrew'ler nehmen den Kampf mit Untergrund und Maschine auf sich, ohne die Läufer aus den Augen zu lassen. Manch einer freut sich über die Etappe auf den Üetliberg und weiter zur Felsenegg, andere nehmen diesen Event zum Anlass, um das Aufheben ihrer durchaus schweren Maschinen zu trainieren. Aber dazu später... Die Unwetter der Vortage haben am Morgen der SOLA sogar eine kurzfristige Streckenänderung zwischen Höngherberg und Buchlern erforderlich gemacht. Das OK kann sich nach dem Startschuss also noch längstens nicht gemütlich zurücklegen und dem Treiben einfach zusehen.

So ein Tag, der vor 6.00 Uhr beginnt, der Einsatz nach 19.30 Uhr endet, man zwar nicht viele Kilometer fährt aber diese einem trotzdem alles abverlangen, lässt einen abends rechtschaffen müde auf dem heimeligen Sofa zusammenklappen. Es ist – wie eigentlich bei allen Motocrew-Einsätzen – die Konzentration die einen anstrengt und müde macht. Immer 200 % dabei sein, aufmerksam, auf alles achten, Funk abhören, Töff beherrschen, Läufer im Auge behalten, Unebenheiten ausgleichen, dem Spitzenläufer und seinem begleitendem Velo rechtzeitig ausweichen, Verletztentransport oder auch den Arzt als Sozius auf dem Weg zum Einsatz, Regen, unterspülte Waldwege und Pfützen, die einem See gleichen, all das steckt man im Moment locker weg, aber wenn man zur Ruhe kommt, dann hat man diese auch dringend nötig. Und doch, es gibt nicht einen Läufer und einen Motocrew'ler, der wirklich ernsthaft gejammert hat.



Für die Läufer ein Glück, war es nicht staubtrocken und heiss. Somit hatten wir Sani-Fahrer nicht mit Hitzschlag und Überforderung der Läufer zu kämpfen. Wir richten uns auf verknackste Knöchel, aufgeschrabte Knie nach einem Sturz und ähnliches ein. Pflaster liegt also griffbereit. Und wir sollten Recht behalten, denn dabei ist es grössten Teils auch geblieben.



Trotzdem lässt der erste Einsatz nicht lange auf sich warten. In der Mitte der zweiten Etappe klappt ein junger Läufer zusammen. Per Funk werden Arzt und San-Moto-1.2 informiert. Ich also los auf die dicke BMW 1100 GS „Schneekuh“, den Arzt geschultert

und hü! Da der exakte Punkt des Verletzten als Navi-Koordinate natürlich nicht bekannt ist, heisst es, sich auf die Laufstrecke einfädeln und deren Verlauf folgen. Notruf = eilig = direkter Weg = egal ob da Pfützen im Weg sind oder nicht, mit dem Töff kommt man ja durch. Erst hinterher sehe ich die „Beschreibung“, welche ich den Helfern hinterlassen habe. „Es trocknet bestimmt wieder!“, ist mein tröstender Gedanke. Zum Glück habe ich keine Treppen, die es zu umfahren gilt, aber Fussgängerunterführungen, schmale Wege und kilometerlang auf Waldwegen fahren birgt eine gewisse Spannung in sich...! Wir kommen zum Verletzten, der bereits von unserem patrouillierenden San-Moto-Fahrer betreut wird. Eingewickelt in Alufolie, nach Luft schnappend macht er doch einen etwas traurigen und mitleidigen Eindruck. Alles was er sagen kann: „...das ist... ..meine 1.SOLA...!“ Die Enttäuschung über sein Aufgeben und auch Stolz dabei zu sein, sind ihm deutlich anzuhören. Sein Team wird allerdings disqualifiziert werden... Kurzfristig wird umdisponiert: die bereits bestellte Ambulanz wird abgemeldet, der anwesende Polizist mit zivilem Streifenwagen als Transport zum nächsten Krankenhaus eingespannt. Ich weiss nur nicht so genau, was an meinen Worten unklar war: „Bitte warten Sie noch einen Moment, ich kenne mich hier nicht aus.“ – Auf der Suche nach „meinem“ Zivilfahrzeug Richtung Krankenhaus (in welches wollten sie noch fahren?), hege ich die stille Hoffnung, dass sämtliche Blitzkästen Zürichs in genau diesem Moment einen Blackout haben... Ganz clevere IT'ler würden jetzt wohl berechtigt sagen: Mensch, Chrissi, warum hast du nicht einfach dein Navi das nächste Krankenhaus suchen lassen?! Denen kann ich nur antworten: Liebe IT'ler, wenn ihr wüsstet, welch ein Super-DAU ich mit Navi & Co bin, würdet ihr mir einen offiziellen Polizeiwagen MIT Blinklicht UND Martinshorn spendieren!!

An anderer Stelle kämpft Stefan mit seiner GS. Und nicht nur er. Der Untergrund hat es uns wirklich nicht leicht gemacht – aber leicht hat es einen ☺. Da man ja bei den Patrouillienfahrten mal mit den Läufern und mal gegen die Laufrichtung der Läufer fährt, folgt daraus meist eine einfache und eine mitunter durchaus knifflige Fahrtrichtung. Auf eben jener Strecke war Stefan, als ihm der Spitzenläufer in Begleitung des Velos entgegen kommt. Alles kein Problem, mit der Maschine einfach kurz zur Seite fahren, die Spitze passieren lassen, weiter geht es. Soweit die Theorie. In der Praxis geht das bis zu dem Punkt gut, für die Spitze Platz zu machen. Danach muss Stefan seine BMW 1150 GS vom Boden aufheben. Im Stand ist sie ihm auf dem schmierig glubschigen Boden einfach nach rechts in die Büsche weggerutscht.

Auch andere GS-Treiber unterliegen der Versuchung, eine Wegstrecke auf ihre töfftaugliche Passierbarkeit hin zu prüfen. So ist der Gedanke, es lieber jetzt, solange die Strecke noch ohne Läufer ist, zu versuchen, eigentlich noch als sehr lobenswert zu erwähnen. Das Geläuf ist – zugegeben – recht „anspruchsvoll“, um es mal positiv auszudrücken. Das Team spricht sich also ab. Marc scheitert und wird samt seiner BMW 1150 GS nach links in den Dreck geschubst. Dem zweiten Fahrer friert spätestens in dem Moment sein freundliches Grinsen ein, als er begreift, dass auch er seine Maschine gleich aufheben darf. Diese hat es sich rechtsseits der schwierigen Passage im Dreck gemütlich gemacht. Wie so oft: der dritte Fahrer kommt mit viel Getöse und fliegendem Matsch durch. Nach gemeinsamen Lufpen der



Maschinen ist man sich jedoch zur Sicherheit der Läufer sofort einig: die laufen die Passage dort alleine!



Holger versucht mit den Gegebenheiten und Rücksicht auf Läufer und Zuschauer einigermaßen z'schlag zu kommen. Um weder die einen zu gefährden noch den anderen den Dreck aus den Stollenreifen unfreiwillig frei zugänglich zu machen, entscheidet er sich, diesen heiklen Punkt über die Wiese zu umfahren. Schnell wird auch ihm deutlich: Wiese ist nicht gleich Wiese. Hier ist sich gerade ein Sumpf am kultivieren... Dazu an anderer Stelle ein Ausweichmanöver, welches die Schulter übel nimmt und ihm mit ab sofort eingeschränkter Beweglichkeit quittiert. Mann hat es schon nicht leicht... ☺

Irgendwo auf Patrouillienfahrt einer Nachmittagsetappe. Es geht bergauf. Das ist ja bei der SOLA nichts Neues oder Ungewöhnliches. Es wird noch steiler. Die Läufer japsen, die meisten gehen nur noch. Das heisst auch für den San-Moto-Fahrer, Schritttempo fahren. Eigentlich nicht's einfacher als das.... Aber diese Steigung hat es einfach in sich: Stop-and-go, schleifende Kupplung, immer wieder auf dem noch immer nassen Waldweg eine gute Spur zum Fahren suchen, den Läufern nicht in die Quere kommen und.... Es qualmt und stinkt. Die Kupplung ist kurz davor, den Geist aufzugeben. Der Berg schafft nicht nur die Läufer, sondern auch Material und Maschine. Stefan steht der Schweiß auf der Stirn. „Bloss nicht noch einmal die Maschine aufheben müssen! Nicht jetzt! Nicht hier!“

Fast zur gleichen Zeit: Funkspruch der Zentrale: bitte eine verletzte Läuferin in der Nähe der Wasserstelle einsammeln. Wer ist in der Nähe? Ich! Ok, dann nichts wie hin. Aber wo ist sie? Keiner der Wasserstellenhelfer weiss etwas oder hat sie vorbeihumpeln sehen. Also suchen, entgegen der Laufstrecke. Zum Glück trockener loser Schotter. Kurz drauf stosse ich auf die Läuferin und ortskundige SOLA-Helfer, die mir den direkten Weg in Richtung Asphalt und via Forch nach Egg erklären. Das weitere Vorgehen wird mit der Funkzentrale abgesprochen, die Läuferin in mitgeführter Jacke und Helm und auf die Maschine verfrachtet. In Ruhe und vorsichtig geht es zurück zum Stückpunkt Egg, direkt zum Arzt. Direkt zum Aus für dieses Team. Denn weiterlaufen wird sie nicht mehr können, und somit auch ihr Team nicht mehr. Plötzlich von hinten: „Das ist meine erste Motorradfahrt!“ Trotz aller Enttäuschung, Schmerzen und wohl auch Ärger über sich selbst kann sie der Motorradfahrt doch noch etwas Schönes abgewinnen. Die blühende Landschaft und der Blick auf den See haben sicherlich positiv dazu beigetragen.

Ein Event wie die SOLA hat natürlich viele Geschichten und Anekdoten. Welche zum Lachen und Schmunzeln, andere zum ungläubig mit dem Kopf schütteln. So gibt es noch von einem internen Motocrew-Rettungseinsatz zu berichten. Und es fließt Blut. Echtes Blut! Mit Pinzette bewaffnet macht sich Yannik daran, den Übeltäter aus den Gehörgängen von Holger zu fischen. Wenn man den ganzen Tag unter seinem Motorradhelm via Funk „verkabelt“ ist, tun einem am Abend nicht nur die Ohren weh, sondern es kann passieren, dass der Stöpsel des Security Headsets einfach abgeht und im Ohr stecken bleibt. Wie unangenehm...!



Die Stimmung der Läufer auf der Strecke oder in den Wechselzonen macht einfach Gänsehaut! Zum Teil völlig ausgepowert, zum Teil sich und dem Team zujubelnd, seine Etappe für das Team geschafft zu haben, ein freundlicher Gruss an die Motorradfahrer, Daumen hoch und „Danke, dass ihr da seid“, das ist der eigentliche Lohn für uns Motocrew'ler, dabei zu sein und die Läufer zu unterstützen.



Bei dieser feuchten SOLA ist es auch nicht ausgeblieben, dass die Motorräder schon nach den ersten Metern im Wald aussehen wie ausgewachsene Wildschweine. Urs Frey hat sein Töff jedenfalls noch NIE so dreckig gesehen. Für andere Normalzustand. Früher oder später kommt jeder Motocrew'ler dahinter, was „artgerechte Haltung einer Q“ heisst ;-).

Doch all diese „Lappalien“ halten einen echten Motocrew'ler nicht auf, seinen Auftrag bis Dienstende auszuführen. Die Funkdisziplin war dieses Jahr deutlich besser als zum Vorjahr. Ein jeder hat darauf geachtet, dass man nicht aus Versehen den Sprecknopf betätigt und somit über Stunden den Funkverkehr lahm legt.... Oder man einfach nur noch ein recht penetrantes Rauschen hört...

Die Teams der Motocrew sind bereits SOLA-bewährt und können so die „Rookis“ gut einfügen. Die Stimmung in den Teams war von militärstabsmässig durchorganisiert geführt bis flexibel gemeinsam unterstützend geprägt. Der Anlass und eine gute Durchführung sind das Ziel – und wir geben unser Bestes. Gut ist, wenn man bei der SOLA einfach schon die Strecken oder zumindest die Region Zürich kennt. Von „meinem“ Team kann ich nur das Beste sagen: wir haben uns gegenseitig gestützt und unterstützt, waren immer füreinander da und konnten uns in allen Situationen aufeinander verlassen. Idee, Absprache, Umsetzung.



Doch was wäre ein Motocrew-Einsatz, ohne dass unsere Chiefs irgendwo mit rumcrusen würden ☺. Bei der SOLA hat Thomi das Zepter in der Hand und ist für all unsere Belange unser Ansprechpartner und auch Koordinator, wenn's was zu organisieren gibt. Er schaut nach uns und wir wissen, wir können uns mit jedem Zipperlein an ihn wenden. Danke Thomi, dass du auch dieses Jahr wieder die Motocrew-Organisation übernommen hast! Big-T ist an der SOLA als fleissiger Kameramann unterwegs. Aber Big-T... so ganz unter uns... du musst dich für die Bilder irgendwo hinter einem Besenstiel oder Baumstamm versteckt haben, ich habe dich nämlich gar nicht gesehen... ☺.

Christina - Moto 1.2



Thomi – Chief Motocrew und Big-T – Deputy-Chief & das kleine SOLA-Pferdle 2013

